



Als ich den Satz gelesen hatte, habe ich darüber nachgedacht und kam zu dem Schluss, dass ich mir darüber noch nie so meine Gedanken gemacht hatte, es aber wirklich stimmt.

Was wäre denn ein Haus, ohne die Menschen, die darin leben?

Genau genommen wäre es kein Heim mehr. Es wäre nicht mehr mein Heim, wenn da nicht meine Familie leben würde. Meine Kinder sind es, die Leben in die Bude bringen.

Übertragen auf die Kirche würde es heißen:

„Ein Kirchengebäude ist aus Steinen gebaut, aber die Kirche ist aus Menschen gebaut, die sich im Glauben versammeln.“

Was wäre dann die Kirche, wenn da nicht die Gemeinde wäre?

Die Kirche wäre nur noch ein Kirchengebäude, dass man dann z.B. als Museum nutzt.

Auch in unserem heutigen Predigttext geht es um die Kirche, die frühe Kirche, die ihren Ursprung in Jerusalem hatte. Die Geburtsstunde der Kirche war Pfingsten. Heute hören wir den Predigttext aus der Apostelgeschichte, aus dem 2. Kapitel, der die Anfangszeit der Kirche beschreibt und sich an die Pfingstpredigt des Petrus anschließt:

*Apostelgeschichte 2,41-47 aus der Bibel vorlesen.*

Liebe Gemeinde,

wenn ich diesen Text lese, so hört er sich für mich an, wie ein Traum.

An einem Tag fanden allein in Jerusalem 3000 Menschen zum Glauben.

Damit beginnt unser heutiger Predigttext und er endet mit: *„Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.“*

Man möchte meinen, dass da Predigt noch Wirkung gezeigt hat. Und so mancher Prediger ist enttäuscht, dass er heute so etwas nicht mehr erlebt. Und ein einmaliges Ereignis ist es auch nicht, dann es heißt ja: *„Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.“*

Mancher Prediger, damit er nicht ganz so enttäuscht sein muss, legt den Text dann aus als eine Idealvorstellung, ein Idealbild, dass sich so in Wirklichkeit nie ereignet hat.

Ich denke, so einfach können wir es uns nicht machen. Wenn es nur eine idealisierte Vorstellung gewesen wäre, so wäre das Christentum nicht so rasch gewaschen und hätte sich auch nicht so rasch in der Welt verbreitet.

Ich habe der heutigen Predigt den Namen „die lebendige Kirche“ gegeben.

Lebendig, weil die Kirche nicht aus toten Steinen gebaut ist, sondern aus lebendigen Steinen, aus Menschen.

Aus Menschen, die Gott durch seinen Heiligen Geist zu seiner Gemeinde beruft.

Menschen, die durch den Heiligen Geist verändert werden und aus der Kraft des Heiligen Geistes heraus Wunder und Zeichen tun: *„es kam aber Furcht über alle Seelen, denn es geschahen auch viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.“*

Den Begriff „Furcht“ müssen wir wie „Ehrfurcht“ oder „Respekt“ oder wie ein „freudiges Erschrecken“ verstehen.

Die Menschen hat der Glaube derart verändert, dass sie ihr ganzes Leben verändert haben.

Diese Veränderung war eine positive Veränderung und wurde auch von den anderen Menschen außerhalb der Gemeinde beobachtet: *„und fanden Wohlgefallen beim ganzen Volk.“*

Der Glaube war bei ihnen nicht nur eine Theorie.

Die Lehre der Apostel, war die Grundlage, wie wir lesen, aber so, wie die Apostel in die Nachfolge Christi getreten sind, wie sie nicht nur von Gottes Reich geredet haben, sondern auch Zeichen und Wunder getan haben und Menschen in ihrer Not geholfen haben, so hat auch die christliche Urgemeinde gehandelt.

Die Gemeinde lebte in einer Gemeinschaft zusammen.

Sie haben miteinander die Schriften studiert. Sie haben miteinander und füreinander gebetet.

Sie haben miteinander gegessen. Beim miteinander Essen ging es auch darum, dass jeder auch zu Essen bekam, auch die, die wenig hatten. Sie haben sich um die sozial Schwachen gekümmert.

Sie hatten Diakone oder wie es in der Überschrift zum 6.Kapitel heißt „Armenpfleger“.

Es war einfach von Anfang an christliches Selbstverständnis, dass christlicher Glaube auch ganz praktische Auswirkungen haben muss. Dass man teilt, dass man für einander sorgt.

Wenn wir hier lesen, dass sie in Gütergemeinschaft miteinander lebten, dann kommen uns da Zweifel, ob das wirklich so funktioniert hat. Schließlich haben wir ja das Ende des Sozialismus in unserer Zeit miterlebt.

Jedoch bestand zwischen dem Sozialismus unter den Christen damals und unter dem Sozialismus als Staatsform heute, ein entscheidender Unterschied.

Bei den sozialistischen Staaten kommt der Sozialismus von oben herab, da wird er von der Regierung bestimmt. Bei den damaligen Christen, kam er von innen heraus. Es war eine freiwillige Leistung von seinem Besitz oder den ganzen Besitz mit anderen zu teilen.

An das gemeinsame Essen schloss sich das Abendmahl an.

Das besondere beim Abendmahl, aber auch unter den Christen war, dass es in der Gemeinschaft vor Christus keine Klassenunterschiede gab. Da waren nicht mehr Freie und Sklaven, nicht mehr Vorgesetzter und Untergebener, da waren Brüder und Schwestern in Christus.

Dies war damals so revolutionär, dass es eine unglaubliche Anziehungskraft auf Außenstehende ausübte.

Die Art, wie die Christen miteinander umgingen, wie sie füreinander sorgten und füreinander da waren.

Die Christen damals trafen sich nicht in einer Kirche, einem Kirchengebäude, sondern in ihren Häusern und hielten dort Gottesdienste und feierten Abendmahl.

Sie trafen sich täglich.

Der Glaube war nicht ein einmaliges wöchentliches Ereignis am Sonntag Morgen, sondern war zu einer Realität geworden, die sich im tagtäglichen Leben ausgewirkt hat.

Unser heutiger Predigttext soll uns Mut machen,  
uns auf Gott einzulassen,  
seinen Geist in uns wirken zu lassen,  
uns von ihm verändern zu lassen  
und uns als lebendige Steine zum Bau seiner Kirche verwenden zu lassen.

Ich wünsche uns allen, dass wir bereit sind, uns von Gott überraschen zu lassen:

Welche Wirkung, welche Zeichen und Wunder Gott durch seine lebendige Kirche bewirken kann.

Amen.

**L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.**

**G: Amen.**

Verfasser: Dietmar Nickel